



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Die Vogelwelt des Teutoburger Waldes

Schacht, Heinrich

Lemgo, 1907

6. Die Gebirgsstelze. *Motacilla sulfurea*

urn:nbn:de:hbz:466:1-27691

Zeitweilig bleiben auch einige Bachstelzen im Winter über bei uns und leiden, so lange die Gewässer eisfrei sind, eben keinen Mangel. Tritt aber Frost ein, da sieht man sie an den Kinnsteinen der Küche stehen, um aus dem Spülicht allerlei vegetabilische und animalische Abfälle zu lesen.

Der Gesang der Bachstelze ist ein gemüthliches Gezwitzcher, welches sie im Laufen, Sitzen und Fliegen ertönen läßt. Wenn es gilt, das Weibchen zur Hingebung zu bewegen, da wird der Ton des leidenschaftlich erregten Vogels stärker. Ein fremdes Männchen aber, welches mit unserm Stiftsfraulein, wie die Bachstelze auch genannt wird, zu charmiere sich erköhnt, wird von dem rechtsmäßigen Eheherrn, der in solchen Dingen keinen Spaß versteht, mit durchdringendem Gezeter angegriffen und in die Flucht geschlagen. — Ueberdies zankt sie gern mit andern Vögeln und sah ich schon, daß sie hinter dem Stare, mit dem sie sonst friedlich unter einem Dache einquartiert war, herstürmte und ihn in Kreuz- und Quersügen durch die Lüfte trieb. Gewöhnlich ist ihr Zweck aber nur eine übergroße Neclust, welche selten einen ernsthaften Charakter annimmt. Daß sie aber auch edlerer Regungen und Gefühle fähig ist, bewies vor Jahren hier eine Bachstelze, die mehrere Tage hindurch an dem Neste eines Hausrotschwanzes erschien und die Jungen mit Nahrung versorgen half.

Wenn wir im Sommer dem schäumenden Waldbache entlang im Gebirgstale hinaufwandern, vernehmen wir neben dem durchdringenden Thit! des Eisvogels einen fast ebenso scharfen Ton, der wie Bizizi! lautet, welcher von einem dort wohnenden Vogel herrührt, dem mit vollem Rechte der Name Gebirgsstelze (*Mot. sulfurea*) gebührt. Wir können uns die niedliche Bewohnerin des Gebirgsbaches in nächster Nähe betrachten, wenn sie in ihrer graziösen Weise auf den schaumbesprigten Felsblöcken umhertrippelt, Wasserkerfe erschnappt und sonst ihren Geschäften nachgeht. Wie zierlich sich das

Vögelchen zu tragen weiß, wie es gleichsam hochgeschürzt am Ufer auf und ab spaziert, daß ja kein Schmutz das zarte Federkleid besudle!

Daß auch sie gern die Nähe des Menschen aufsucht, geht schon daraus hervor, daß sie regelmäßig bei Mühlen oder sonst am Wasser stehenden Gebäuden zu finden ist. An den Mühlteichen hat sie immer ihre Lieblingsitze auf Steinen, Stämmen, Pfählen u. s. w., von wo aus sie ihre Jagden auf Fliegen, Mücken, Gaste und Käferchen anzustellen pflegt. Wasser scheint ein unablässige Bedingung ihres Lebens zu sein, doch fand ich sie vor Jahren einmal an einem weit vom Wasser entfernten Hohlwege brüten. Bemerken will ich aber, daß es gerade ein nasses Frühjahr war, wo der Hohlweg oft von Wasser durchströmt wurde. Vielleicht war dies die Veranlassung, die ihr diese Vertlichkeit als passend erscheinen ließ. Später habe ich sie daselbst nicht wieder angetroffen.

Die Gebirgsstelze erscheint schon früh im Jahre wieder am Brutorte und macht sich bald durch ihren scharfen Lockton und Gesang bemerklich. Sehr häufig überwintern einzelne Pärchen im Gebirge. In der Nähe meines Hauses habe ich schon seit Jahren ein solches Pärchen beobachten können, welches sich meist am Wasser aufhält, aber auch wohl mal auf meinem Hofe Einkehr hält und daselbst allerlei Nahrungsmittel aufsucht. Einst, als tiefer Schnee lag, fing ich das Weibchen in einem Schlagnetz ein, setzte es in einen großen Käfig und warf ihm lebende Mehlwürmer, aufgequollte Ameiseneier u. s. w. vor, allein es weigerte sich hartnäckig, irgend welche Nahrung zu sich zu nehmen und sah ich mich schließlich gezwungen, ihm die Freiheit wieder zu geben. Uebrigens war der Vogel äußerst gut genährt, während ein Hänfling, den ich an demselben Tage einfing und der doch ein Körnerfresser ist, im letzten Stadium der Darre stand.

Der Gesang der Gebirgsstelze erinnert in seinem Grundzuge an den Gesang der weißen Schwester, besteht aber aus helleren und wohlklingenderen Tönen. Man vernimmt ihn hauptsächlich in den ersten Frühlingsmonaten, wo das kleine Vogelherz von Lust und Liebe geschwellt ist. Die einsam liegenden Mühlen erhalten durch den fleißig singenden Vogel einen ganz besonderen Reiz.

Schon früh im Jahre schreitet das Gebirgsstelzen-Pärchen zur Fortpflanzung und baut unter Ufer, Steine und Wurzeln ein mit Haaren, Federn und sonstigen weichen Stoffen ausgefüttertes Nest. Sehr gern nistet es auch in die Nähe des Mühlrades, wenn sich nur eine etwas tiefe Höhlung in dem Mauerwerke findet, so daß das stäubende Wasser der Brut nicht Schaden kann. Hier drohen dem Neste lange nicht die Gefahren, als an anderen Orten, da es hier selbst vor den Wasserratten sicher ist. Auch wagt es hier der Rukuk nicht, sein Ei in das Nest zu praktizieren, wodurch sonst viel Bruten ruiniert werden.

Die Jungen, welche ich sehr leicht mit hartgefottem und gehacktem Hühnerrei, Ameisenpuppen und etwas Weißbrot aufgezogen habe, gehören zu den zierlichsten Stubenvögeln, werden sehr firre und ergözen das Auge durch ihre anmutigen Bewegungen. Noch in diesem Jahre brachte mir ein Knabe eine bereits dem Nest entschlüpfte Gebirgsstelze, die sich erst durch längeres Fasten zum Sperren bewegen ließ. Sie wurde sehr zutraulich, verfolgte mich, wie ein Hund, auf Schritt und Tritt, ließ sich auf den Fingern tragen, so daß ich auch versuchte, sie zum Ein- und Ausfliegen zu gewöhnen. Einige Zeit ging es sehr gut, da aber war sie plötzlich spurlos verschwunden.

Tritt uns in der Gebirgsstelze ein gegen die Strengen und die Unbilden unseres Winters geseiter Vogel entgegen, so erblicken wir in der kleineren, aber ähnlich gefärbten Schwester, der Kuh- oder Schafstelze, (*Budytes flavus*) gerade das Gegenteil. Als äußerst weicher und zärtlicher Sommergast erscheint sie bei uns in den ersten Tagen des Wonnemonats, wenn die Gebirgsstelze bereits ihre Jungen äzt und begibt sich schon am Ende des Monats August wieder auf die Reise, welche erst in der Mitte des schwarzen Kontinents ihren Ab-